

Zeitschrift: Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)

Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU

Band: 24 (1946-1947)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

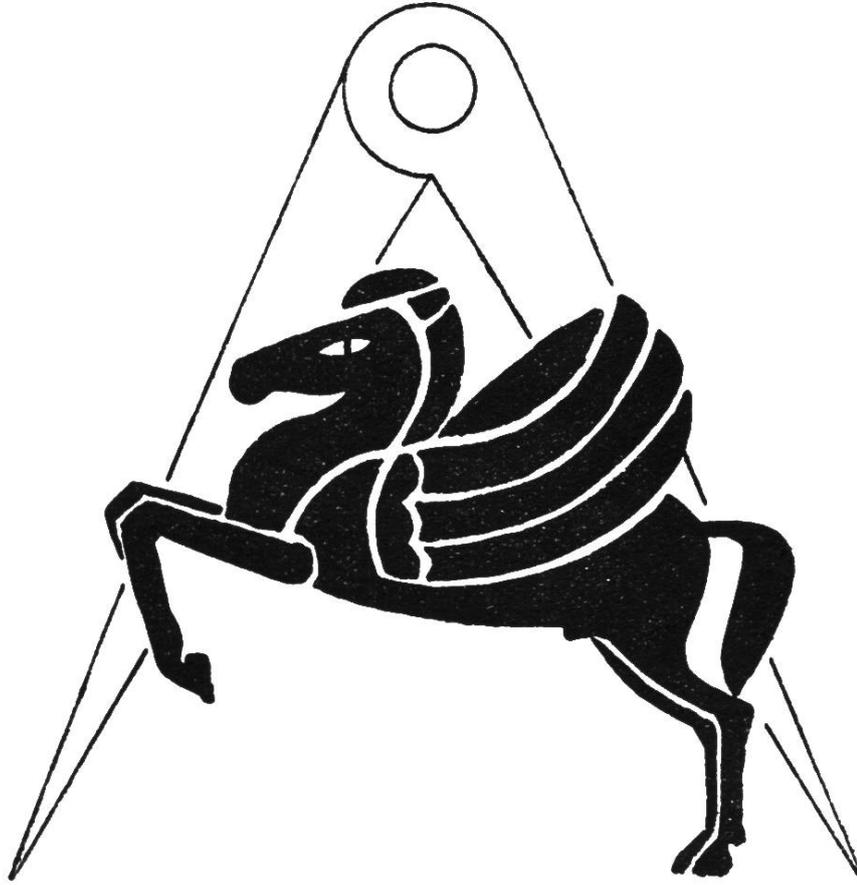
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ZÜRCHER STUDENT



OFFIZIELLES ORGAN

DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Heft **3**

Juni 1946

XXIV. Jahrgang

Jährlich 8 Hefte

In dieser Nummer:

Antwort eines studierenden Philisters

Ein Zürcher Student — vor 400 Jahren

Druck und Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG. Zürich, Wolfbachstraße 19

37/20

HERRENHÜTE

wählen Sie da am besten,
wo man Ihnen eine große
Auswahl vorlegen kann.
Wir führen stets das
Neueste und beraten Sie
gewissenhaft. Wann dür-
fen wir Ihren Besuch er-
warten?

Geiger & Hutter

Zürich, Limmatquai 138

(Studierende 5% Rabatt)

SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT ZÜRICH

Basel, Bern, Chur, Davos, Frauenfeld, Genf, Glarus, Kreuzlingen,
Lausanne, Lugano, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Zug

New York: 30, Pine Street

Arosa, Interlaken, St. Moritz, Schwyz, Weinfelden

Wenn Sie die Dienste einer Bank benötigen,
so wenden Sie sich an uns. Wir stellen Ihnen
für die Abwicklung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen unsere zeitgemäß ausgebaute
Organisation und unsere praktische Erfahrung
gerne zur Verfügung

Aktienkapital und Reserven Fr. 190,000,000



Zielbewußte Forschung

und modernste technische Verfahren
sind die Grundlagen unserer Produk-
tion. Ihnen verdankt die Marke Ciba
das Vertrauen, das sie sich in der gan-
zen Welt erworben hat.

C I B A

Aktiengesellschaft, Basel

Universität de Neuchâtel

Cours de vacances 1946

Enseignement pratique du français aux étudiants de langue étrangère.

1er Cours: du 15 juillet au 7 août

2ème Cours: du 8 août au 31 août

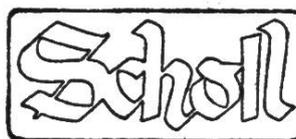
Réductions importantes sur les droits d'inscription et sur les tarifs de chemins de fer.

Renseignements et programmes: Université de Neuchâtel, Tél. 5 11 92

Ecridor

der Schweizer Qualitäts-Druckstift

- Versilbert kurz Fr. 7.50
- Versilbert lang Fr. 7.50
- Silber kurz Fr. 12.—
- Silber lang Fr. 17.50
- Vergoldet kurz Fr. 25.—
- Vergoldet lang Fr. 27.50



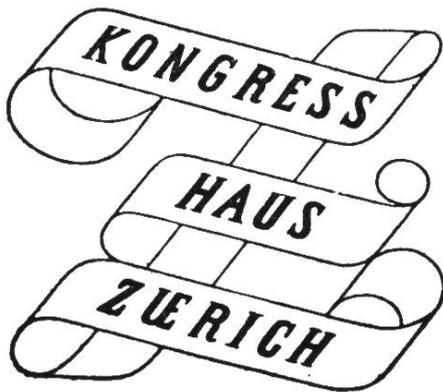
GEBRÜDER SCHOLL AG
Poststraße 3 beim Paradeplatz

Joghurt Axelrod

ist immer noch das Beste!



VEREINIGTE ZÜRCHER MOLKEREIEN
Feldstr. 42 Zürich 4 Tel. 25 68 10



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel



FORSCHUNG UND ARBEITEN

aus dem Gebiete des Flugzeugbaues

Wir entwickeln und fabrizieren: Höhenprüfanlagen für Flugmotoren. Ober- und Unterschallwindkanal-Anlagen. Abgas-Turbolader für die Leistungssteigerung von Flugmotoren. Hydraulische Bremsen. Elektrische Dynamometer (Pendelmotoren). Flugplatzsender für Lang-, Kurz- und Ultrakurzwellen. Fernsteueranlagen. Bordfunk-Geräte

A.-G. BROWN, BOVERI & CIE., BADEN

ZÜRICH



Versicherungen:
Unfall, Haftpflicht
Kasko, Baugarantie
Einbruch - Diebstahl

„Zürich“ Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich

UNIVERSITÉ DE GENÈVE

55e Cours de vacances de langue française

I. Cours général

15 juillet—4 octobre (en 4 séries de 3 semaines)

II. Cours spécial

pour maîtres et maîtresses de français (15 juillet — 10 août)

III. Cours élémentaire

15 juillet—24 août (en 2 séries de 3 semaines)

Cours - Conférences - Exercices pratiques

40 % de réduction pour les Suisses

Pour tous renseignements s'adresser au

SECRETARIAT DES COURS DE VACANCES, UNIVERSITÉ, GENÈVE



DOLDER WELLEN- UND SONNENBAD

TERASSEN-RESTAURANT MIT HERRLICHER RUNDSICHT

AUF STADT, SEE UND DIE ALPEN

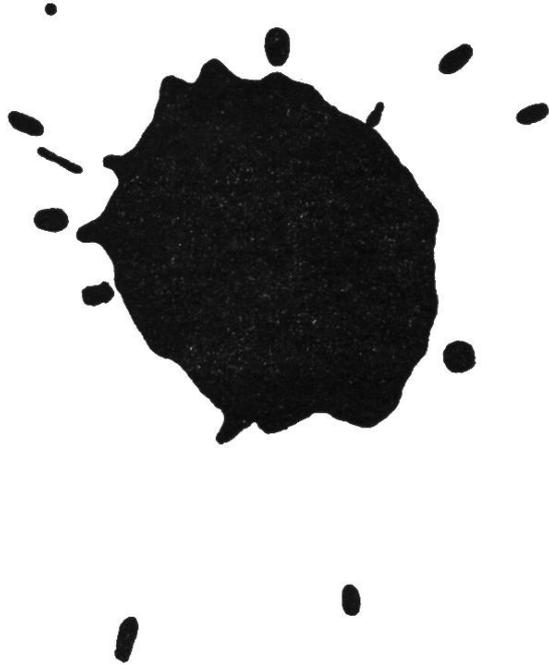
GOLFPLATZ VOR DEM HOTEL

ZÜRCHER STUDENT

24. Jahrgang

Juni 1946

Heft 3



Dieser Tolggen ist kein Versehen der Druckerei, sondern das ist jener Tolggen, bei dem die meisten Studenten es bewenden lassen, nachdem sie sich vorgenommen hatten, etwas für den „Zürcher Student“ zu schreiben.

Darf die Hochschule eine bloße Berufsschule sein? „Nein!“, sagte Adolf Vincenz Guggenbühl in der letzten Nummer des „Zürcher Student“, „der Student soll auf der Universität nicht nur seinen Beruf erlernen, sondern er soll vor allem — studieren, das heißt: sich wissenschaftlich mit gewissen Dingen befassen, deren Kenntnis ihm nie von praktischem Nutzen sein wird.“ Er hat daraufhin viele Entgegnungen erhalten.

Kom. Urs Heim vertritt im folgenden Aufsatz den gegenteiligen Standpunkt. „Es ist keine Schande, die Universität als Berufsschule anzusehen...“, sagt er. Wer hat recht?

✓ Antwort eines studierenden Philisters

Lieber Mitmediziner,

„Elite des Landes“, diese goldenen Buchstaben möchtest Du, wie den Schein über dem Haupt eines Heiligen vom Mittelalter, über unsern akademischen Berufen schweben sehen, Du und viele mit Dir. Aber merke wohl: dieses Postulat stammt von uns selbst, und es ist lächerlich!

Von Elite kann man nur retrospektiv sprechen, die Geschichte kennt Eliten, in allen Berufen übrigens, aber von sich solches zu wünschen oder zu denken ist Anmaßung im höchsten Grad. Wir Akademiker sind nicht mehr als eine Notwendigkeit — für die Gesellschaft, für die Heimat, für die Welt, so wie der Schreiner oder der Schuhmacher oder jener Lehrling von welchem Du schreibst, und von dem wir uns nicht einmal durch Einbildung zu unterscheiden brauchen; denn wir sind nicht mehr und nicht minder als er. Jener Dünkel, welcher uns Studenten in der Welt verunziert, dürfte einmal endlich von seinem Sockel heruntersteigen, umsomehr, als er sich selbst obendrauf gesetzt hat. Es ist viel eher bittere Dringlichkeit, uns in das Leben einzufinden, unsern Platz zu erkennen und ihn ernst zu nehmen, als von vagen Herrlichkeiten zu träumen und sogenannten „Vergangenem“ nachzutrauern. Dann werden wir es auch nicht mehr erleben, daß uns der Arbeiter flucht und der Bauer verspottet.

Und laß doch bitte die Wissenschaft Mittel zum Zweck bleiben! Sie soll und kann nichts anderes sein, sie ist als solches geboren worden. Sie dient der Gemeinschaft. Will sie sich in selbstsüchtige Gebiete zurückziehen, so trocknet sie aus, wie die Blume, der Du kein Wasser gibst.

Es gibt keinen einzigen Gedanken oder Wunsch, keine noch so kleine Handlung, welche zweckfrei, unmittelbar wäre, außer der Idee Gottes. Prüfe es selbst! Oder meinst Du etwa, wenn die wissenschaftliche Medizin (von der wir ja unsere tägliche Weisheit beziehen) eine neue Therapie entwickelt hat, wo der Zweck doch da ist, klar und offensichtlich, dann spiele die Wissenschaft wieder die unwürdige Rolle Deiner berüchtigten Milchkuh? Nun, wenn die Wissenschaft schon eine Kuh ist, dann liefert sie uns immerhin nicht gleich die Butter, wie Du schreibst, sondern glücklicherweise erst die Milch. Buttern ist dann unsere Sache. Und diese Verarbeitung erfordert etwas mehr als Zuwarten. Es muß doch die Möglichkeit bestehen, das Fremde zu eigenem Gut umzuwandeln.

Du verlangst das Erfassen von viel praktisch Nutzlosem „um sich zu adeln“, um auf diese Weise zum Höheren, zur Synthese zu gelangen. Du nennst das „Studium“, ich „Bildung“; aber dieses Herangehen an das Abstrakte geschieht doch sicher viel früher: beim Deklinieren in der ersten Gymnasialklasse oder sogar schon beim Gesangsunterricht in der Primarschule. Und von den obern Stufen, die wir mit der Hochschule erklettern, sollten wir den Horizont der vor uns liegenden unermeßlich weiten Ebene zu erraten suchen. Ausbauen auf bestehendem Grund!

Es ist keine Schande, die Universität als Berufsschule anzusehen. Sie kann freilich viel mehr sein für denjenigen, der sie versteht, aber wir stoßen da an ein ewiges Hindernis aller Pädagogik: Es hängt unglaublich viel vom Individuum ab, sei es Lehrer oder Schüler! *P o e t a n a s c i t u r*, gewiß, aber warum für uns dasselbe fordern wollen? *S t u d e n t* wird man durch Immatrikulation.

Der Chemiker soll daher ruhig weiter seine Chemie studieren, um später einmal bessere Farbstoffe und wirksamere Heilmittel zu finden. Daneben freilich tut er gut, zu bedenken, daß Chemie allein keine Persönlichkeiten macht. Eine Persönlichkeit ist immer eine Ganzheit. Und hier fügt sich die „Universitas“ in den Plan ein: Hier spricht alles Hergebrachte mit: Erbe, Milieu, Erziehung, Begabung, Interesse und Freude am Studium, an den andern Wissenschaften, den Künsten, an Sport, Vergnügungen und Belehrungen jeder Art. Und diese Gesamtheit erst macht ihn zum vielseitigen „Chemiker“, zum Menschen in seinem Beruf, so wie er sein soll: wertvoll und glücklich.

Urs Heim, med.

Privatissime: Petrus Sagitta bittet den „Kuckuck“, seine Adresse mitzuteilen, damit er sich bei einem Frappé rechtfertigen kann.

Wir zitieren:

Die Universitäten

Wo sollte es wohl in der heutigen Welt, die aus guten und schlechten Traditionen, aus Rassenmischungen, aus nationalistischen und internationalen Bestrebungen, aus Geschäftsinteressen, aus materiellen Kräften mit unglaublicher Macht zum Guten und Bösen, aus freien Arbeitern und Bauern, aus ruhelosen Orientalen, lärmenden Städten und widerstreitenden Philosophien zusammengesetzt ist — wo sollte es wohl in dieser Welt, die unter und um uns wankt, Platz und Gelegenheit geben, soziale und wirtschaftliche Probleme zu erforschen, Theorien und Tatsachen zu vergleichen, die Wahrheit zu verkünden, sei sie willkommen oder unerwünscht, und Männer auszubilden, die die Wahrheit suchen und verbreiten wollen — wo sollten wohl, soweit es überhaupt möglich ist, bewußte und überlegte Gedanken über die Reform unserer Welt nach eigenen Wünschen geäußert werden können, wenn nicht an erster und wichtigster Stelle in der Universität?

Eine andere dafür geeignete Einrichtung hat der Geist des Menschen bisher noch nicht erdacht.

A. Flexner, New York, in der Einleitung zu seinem Buch „Die Universitäten“.

Ein Vorschlag an die Polyaner

Uns Polystudenten drängt sich immer wieder die Frage auf: Genügen unsere Studien den Anforderungen des praktischen Lebens?

Diese Frage müssen wir mit „Nein“ beantworten.

Nach Beendigung unserer Studien sollen wir nicht nur eine Anhäufung fachlichen Wissens darstellen, mit dem wir die uns gestellten Probleme der Technik zu meistern verstehen. Wir sollen auch in menschlicher Hinsicht den Anforderungen, die das Leben an den Akademiker stellt, gewachsen sein. Erst das Zusammenwirken von beidem kann uns zu einer Elite machen, wie wir uns gerne so hochtrabend nennen. Der Schulung dieser letzten Fähigkeiten aber wird während des Studiums zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der Fehler hierfür liegt nicht an der Schule, sondern bei uns selber, da wir über der Wissenschaft den Menschen vergessen.

Mit dieser Erkenntnis ist noch nichts gewonnen. Sie wurde an dieser Stelle schon verschiedene Male von anderer Seite ausgesprochen. Die Kritik allein genügt nicht. Zur Abhilfe bedarf es positiver Vorschläge. Deshalb haben sich einige Studenten zusammengetan und einen Plan ausgearbeitet, dessen Anwendung sie für das Wintersemester vorschlagen.

Die Probleme der Ethik, der Politik, der Gesellschaft sollen in Zusammenkünften von Studenten präzisiert, diskutiert, und, soweit möglich, gelöst werden. Ein Mann, der schon „im Leben steht“, sei es ein Professor oder ein Mann aus der Praxis, soll gebeten werden, an den Diskussionen teilzunehmen — nicht um dieselbe im üblichen Sinne zu leiten, sondern um kraft seiner Erfahrung und seines Wissens einen ruhenden Pol darzustellen. Um den Diskussionen einen freien Rahmen zu geben und den persönlichen Kontakt zwischen den Teilnehmern zu sichern, sollen sie in einem Privatraum, nicht in einem Auditorium, und mit einer beschränkten Anzahl von Studenten durchgeführt werden.

Alle Kommilitonen die sich interessieren und Einzelheiten erfahren möchten, mögen am Donnerstag, 27. Juni, zwischen 12 und 14 Uhr, ins Konferenzzimmer im Studentenheim kommen, oder sich im Studentenheim schriftlich anmelden unter dem Motto: „Ein Vorschlag“.

Ein offener Brief an Petrus Sagitta

Lieber Petrus!

Es ist weder neu noch besonders heldenhaft, wenn eine Mehrheit einer Minderheit den Kampf ansagt; aber es scheint zum mindesten ordentlich dankbar zu sein, wie die rege Zustimmung zu deinen Parodien bezeugt, in denen immer wieder wir Studentinnen angeprangert werden. Meinen Gegenschlag führe ich nun nicht gegen den ganzen Schwarm der Angreifer, sondern nur — gleichsam *pars pro toto* — gegen die Träger studentischer Würden, weil gerade in ihrer exponierten Stellung manch lächerliche Eigenheit der männlichen Kommilitonen besonders scharf zutage tritt.

Kennst Du, lieber Petrus, die Sitzungen der verschiedenen studentischen Behörden? Nicht wahr, es ist etwa so, wie wenn Kinder „Lehrerlis“ spielen, wo auch die äußere Aufmachung das Wesentliche ist: daß nämlich eines vorne steht und die andern in Reihen auf Bänken sitzen. Auch bei den Sitzungen der Studenten kommt dem rein Formalen eine überragende Bedeutung zu: daß sich jeder bewußt ist, ob er einen Diskussionsbeitrag zu liefern gedenkt, oder einen Antrag stellen will, oder ähnliches mehr. Man mag nun einwenden, solche Sitzungen seien gewissermaßen ein Übungsfeld für die Kantons- und Nationalräte, die etwa daraus hervorgehen möchten; hoffentlich will man damit nicht die viertelstundenlangen Debatten rechtfertigen, die sich über die Frage ergeben können, unter welches Traktandum dieses oder jenes Problem einzureihen sei!

Nun gibt es auch Sitzungen, die öffentlich sind (wieviele Kommilitonen wissen das überhaupt?). Wer sich aber herausnimmt, von diesem Rechte Gebrauch zu machen und dort zu erscheinen, wo sie tagen, der wird mit grünem Blick mißbilligend gemustert, lange und auffällig, gewogen und — wie es den Anschein hat — zu leicht befunden. Es ist etwas Eigenes um studentische Würden! Von manchen Kommilitonen sind sie sehr begehrt, und man kann ihnen wenigstens nicht den Vorwurf machen, daß sie dabei besonders wählerisch seien. Sie lassen sich mit gleicher Begeisterung wählen in den Vortragsausschuß, wie für Studentenhilfe, ihnen ist die Bibliothekkommission recht und die Auslandkommission billig. Und wenn schließlich der Heiri auch gern einen Schlüssel zum Bureau des VSS hätte, so wird der Hans schon dafür sorgen, daß der Heiri irgend ein Amt bekommt. Nicht wahr, Petrus, mein Glaube, daß solche Zustände (die unter der Bezeichnung „Vetterliwirtschaft“ bekannt sind) erst im Erwerbsleben und in der Politik Bedeutung haben, ist eben ein jugendlicher Idealis-

mus, von dem befreit zu werden man an der Hochschule die nötige Gelegenheit hat.

In die meisten Kommissionen wird auch eine Studentin gewählt; in der Regel amtet sie als Sekretärin. Und ganz plötzlich sieht der Herr Kommissionspräsident einen Wunschtraum verwirklicht: vor dem Stenoblock sitzt mit gezücktem Bleistift seine Sekretärin, neben der er auf und nieder geht und nachlässig seine Worte hinwirft. Vom Datum bis zur „vorzüglichen Hochachtung“ wird jedes Wort diktiert, alle Punkte — und auch jene Kommas, von denen er ganz sicher ist, daß sie hingehören . . .

Soweit m e i n e Kritik, lieber Petrus. Sie werden schon knurren, die sich auf den Schwanz getreten fühlen.

Mit freundlichem Gruß

Doris Stieger, phil. I.

A propos de l'article „Travailler, Vivre, Penser.“

Dans le dernier numéro du Zürcher Student, a paru un article intitulé „Travailler, Vivre, Penser“, de Claude Bigar, étudiant ingénieur. La rédaction a supprimé quelques phrases sans en référer à l'auteur. Elle a donc la responsabilité de l'expression de cet article.

La rédaction.

Stilistisches . . .

An unserem löblichen Institute gibt es ein Mädchen, das alle Stilepochen der Weltgeschichte in sich vereinigt. Im Alter gemessen ist dieses Mädchen lobesam reinster Jugendstil, und der Augenaufschlag ist Hochbarock. Die Art, wie sie die Männer zu fesseln versteht, verrät den Sturm und Drang, und dieser wiederum ist auf den Umstand zurückzuführen, daß ihre Aufklärung ganz eminent ist. Die Zunge in ihrer Spitzigkeit ist gotischer Natur, während der byzantinische Stil in der dekorativen Malerei der Außenfassade den sichtbarsten Ausdruck findet. Der schwerreiche figürliche Schmuck und die ungestüme Bejahung und Beherrschung des Lebens sowie die meist horizontale Lebensweise sind reinste Renaissance. Und was ihre Einbildung anbelangt, so ist sie einfach klassisch . . .

F.

Dissertationen

DRUCKT FAHMÄNNISCH UND PROMPT
CALENDARIA A.G., IMMENSEE
BUCHDRUCKEREI - BUCHBINDEREI
VERLANGEN SIE VERTRETERBESUCH

Ein Zürcher Student — vor 400 Jahren

In einem Wiegendruck der Zentralbibliothek findet sich mitten in einer gelehrten Abhandlung ein Blatt, das zwischen 1545 und 1550 von „Felix Lavaterus Tigurinus“ geschrieben worden ist. Er schildert, wie er seinen Tag ausfüllt als Schüler der Großmünsterschule (heute die Handelsschule des „Backfisch-Aquariums“). Wir geben die Übersetzung; vorab alle, die sich der Zunft phil. I verschrieben haben, mögen es lesen und mit ihrem Tagewerke fruchtbare Vergleiche ziehen.

„Um halb sechs Uhr gehe ich in die Kirche. Von halb sieben bis halb acht Uhr höre ich eine Vorlesung über Isocrates. Von halb acht bis halb neun Uhr studiere ich die Vorlesung über Isocrates. Von halb neun bis halb zehn Uhr werden mir Ciceros Briefe vorgelesen; dann repetiere ich das Vorgelesene bis zehn ein halb Uhr. Um halb elf Uhr, wenn die Reihe an mir ist, helfe ich den Tisch decken. Um elf Uhr ist das Mittagessen. Um halb zwölf Uhr rüste ich mich zum Besuch der Vorlesungen. Von zwölf bis ein Uhr höre ich eine Vorlesung über Cicero, ferner einen Vortrag von Jakob Amian über Dialekte des Aristoteles. Von eins bis zwei liest Josias Simler, Johannes Fries, Joh. Wolf, die ich abwechslungsweise höre. Von zwei bis drei repetiere ich die Vorlesungen über Cicero, Arithmetik und Dialektik. Von drei bis vier Uhr höre ich eine Vorlesung über die Satiren des Horaz; von vier bis sechs mache ich schriftliche Arbeiten und übe mich in der Stilistik. Um sechs Uhr nehme ich das Nachtessen ein, darauf mache ich einen Spaziergang. Am Donnerstag Nachmittag gibt uns der Lehrer eine schriftliche Aufgabe, oder wir üben uns im lateinischen Briefstil. Auch am Samstag Morgen von halb neun Uhr an entwerfe ich Briefe und schreibe sie ab.“

Eine schreckliche, aber wahre Geschichte

Ort der Handlung: in einem Chemielabor des Poly. Ein ausländischer Student, der der komplizierten deutschen Sprache noch nicht sehr mächtig ist, sucht eine Waage, um irgendein Pülverlein zu wägen. Er findet aber keine und wendet sich darum an die zunächststehende Kollegin mit den Worten: „Fräulein, haben Sie vielleicht eine Wiege, ich möchte etwas wägen?“

Unsere Kanzlei

oder vom Recht und Unrecht des Volkes

Daß Europa von finsternen Mächten regiert werde, hat sich langsam herumgesprochen; ebenso, daß Europa als *substantia concreta* von zirka drei Herren regiert wird. Daneben gibt es aber auch Völker, wo es noch Volk gibt. Gottseidank, die Schweiz ist auch ein Volk, das sich selbst regiert und dem darum sozusagen alles in der Schweiz gehört: die Post mit ihren Gewinnen, die Bundesbahnen mit ihren Schulden und die Universitäten.

„Durch den Willen des Volkes“ steht am untern Eingang unserer Uni, für alle Zeiten in Stein gehauen. Demnach hat das Volk etwas zu sagen. Im östlichen Teil des Baues haben wir eine Kanzlei. Nicht einfach ein Büro, sondern eine Kanzlei.

Eine Kanzlei ist ein Büro, welches dem Volk gehört und das Volk regiert. Im gleichen Atemzug. Das ist ungeheuer. Jeder, der mit Schmieröl handelt, kann ein Büro eröffnen. Aber eine Kanzlei ist etwas ungleich Besseres, Würdigeres. Sollte es wenigstens sein.

Unsere Kanzlei ist sehr komfortabel eingerichtet: da steht einmal ein Korpus, der als sinniger Trennungsstrich die ganze Räumlichkeit in zwei Hälften trennt und verhindert, daß das Volk zu nahe tritt (denn vorbeugen ist besser als heilen). Auf dem Korpus steht eine feudale Registrierkasse und auf dem großen Tisch etliche Schreibmaschinen. Und viele Stühle ennet dem Korpus: das ist gut so, weil man sich gewöhnlich Urteilssprüche stehend anzuhören pflegt. Auch ein Telephon ist da, mit sehr vielen Knöpfen, wie auf dem Direktionsbüro einer chemischen Fabrik. Und sehr viel Papier liegt herum; wie auf jedem rechten Büro... — pardon! — jeder Kanzlei sind Formulare in allen Formaten und Preislagen vorrätig. Und mindestens drei Leute, in Stoßzeiten vier, widmen sich ennet dem Strich einem nicht minder anstrengenden Tagewerk als wir.

Man sieht also, daß in unserer Kanzlei nichts fehlt, daß alles da ist. Doch, es fehlt etwas und ich habe es schon häufig vermißt, so klein und unscheinbar es auch ist: ein bißchen Höflichkeit. Der Ton, mit dem man hier angesprochen wird, ist nicht durch und nicht aus, sondern durchaus gegen den Willen des Volkes. Und das Volk sind doch wir, nicht wahr? Wir Studenten wollen von der Alma Mater nicht nur belehrt und gelehrt, sondern auch in einem anständigen Ton angesprochen werden. Oder ist es etwa sehr taktvoll, mit einer welschen Studentin, die der deutschen Sprache noch nicht mächtig ist und Auskunft haben möchte in einem muschligen Züritütsch zu verhandeln?

Wollen wir es nicht einmal versuchen? Jede Kanzlei sollte so beschaffen sein, daß man sich über den Korpus weg die Hand geben könnte. Dieses „könnte“, das wollen wir. Nicht mehr.

Petrus Sagitta.

DIE PARODIE DES MONATS

Kleines Vademecum für Literarhysteriker

Unter diesem Titel hat ein erfolgreicher Literaturprofessor an der Universität Zürich ein geheimes Lehrbuch für Dozenten herausgegeben. Wir sind in der glücklichen Lage, unseren Lesern einige besonders aufschlußreiche Lehrsätze aus diesem Werk zitieren zu können.

1. Frauen gewonnen — alles gewonnen.
2. Frauen sind für das Lyrische. Rühre sie! (Anmerkung: Besonders gerne „lächeln sie unter Tränen“.)
3. Hie und da gib ihnen Gelegenheit, über andere zu lachen, die auf ähnliche Effekte hereinfallen. So werden sie weniger leicht zur Selbsterkenntnis gelangen.
4. Vor allem: Preise das Ewig-Weibliche.
5. Preise überhaupt alles, was dir mangelt, und jedermann wird glauben, du besitzt es im höchsten Maße.
6. Sprich immer im Brustton der Überzeugung. Du weißt, ex cathedra...
7. Ganz im Vertrauen: Sei überhaupt mehr Priester als Wissenschaftler. Du glaubst gar nicht, wie viele andächtige Gemüter sich in deiner Stunde erbauen wollen!
8. Im Einzelnen bringe viele Binsenwahrheiten vor. Auch die geistig Armen möchten dich verstehen.
9. Im Ganzen aber sei unverständlich, auf daß man dich für einen tief-tiefen Geist halte.
10. Hüte dich, dieses Verfahren etwa umzukehren! Unverständlichkeiten im Einzelnen werden dir als Irrtümer, Verständlichkeit im Ganzen als Seichtheit ausgelegt!
11. Bei alledem laß aber nicht den geringsten Zweifel an deiner Wissenschaftlichkeit aufkommen. Im Gegenteil, bezeichne deine Gegner als Dilettanten!
12. Und nochmals: Frauen gewonnen — alles gewonnen.

NB. Das Kapitel, dem diese Sätze entnommen sind, trägt die vielsagende Überschrift: „Wir lesen nur im Auditorium Maximum...“

Psychagogikus.

Zentralstelle täglich geöffnet

antiquarische Bücher, Kolleghefte, Schreibmaschinen, Mikroskope

POLITISCHE DISKUSSION

Alle Artikel dieser Rubrik sind persönliche Meinungsäußerungen
Die Redaktion enthält sich der Stellungnahme

Der Sozialismus im Brennpunkt

Die Diskussionen im Vortragszyklus über unsere politischen Parteien haben gezeigt, daß wir Studenten fähig sind, uns für etwas zu begeistern. Die bürgerliche Gesellschaftsordnung, die ja heute, wie alle zugeben, in einer Krise darniederliegt, ist diskutiert worden. Wir Sozialisten haben diese Ordnung erbarmungslos kritisiert. Die bürgerlichen Kommilitonen haben viel zu scharren gehabt. Sogar gepfiffen wurde. Leider intervenierte der Diskussionsleiter. Wir haben diese Äußerungen niemandem verübelt: zeigte dies doch eine rege Anteilnahme, zeigte es doch, daß wir hier eine empfindliche Stelle berührt hatten. Nicht wahr, auch im Gericht wird es ja so gemacht: Es ist nicht die Aufgabe der Anwälte, unparteiisch zu sein. Im Gegenteil: sie haben ihre Partei nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten. Wer recht hat — darüber entscheidet ein dritter, der Richter. Und so wollen wir es in allen Diskussionen halten.

Man hat uns in der Diskussion oft vorgeworfen, wir wollten einen Beamtenstaat. Aber der Sozialismus will den heutigen Beamtenstaat liquidieren und an seine Stelle eine Gemeinschaft freier Menschen setzen.

Man hat uns vorgeworfen, wir wollten die Privatinitiative vernichten. Aber der Sozialismus will die Privatinitiative, die durch den Kapitalismus selbst zerstört worden ist (Trusts), erst einführen, und zwar auf Grund eines sozialistischen Akkordlohnsystems.

Man hat uns vorgeworfen, wir wollten die Freiheit vernichten. Aber der Sozialismus will die Freiheit wieder herstellen, und zwar so, daß die bis heute für weitaus die meisten Leute nur auf dem Papier stehenden Freiheiten auch tatsächlich ausgeübt werden können.

Man hat uns vorgeworfen, wir hetzten zum Klassenkampf. Aber der Sozialismus stellt nur die traurige Tatsache des Klassenkampfes fest und verbreitet diese Erkenntnis (die ja auch von keinem aufrichtigen Bürgerlichen bestritten werden kann), damit jedermann einsehe, wo er steht, und was er zu tun hat. Die Sozialisten nehmen den Klassenkampf nicht als unabänderliches Naturgeschehen hin, sie bekämpfen ihn.

Diese Fragen sind in allen Diskussionen aufgetaucht. Wir haben sie in allen Diskussionen in diesem Sinne beantwortet. Und doch werden immer wieder die gleichen Fragen gestellt, und wir müssen dieselben Antworten geben. Wir Sozialisten sind gerne bereit, auch nach diesem Vortragszyklus an allen studentischen Diskussionen teilzunehmen. Unsere Anschläge sind im Studium und an der Uni. Dort geben wir jederzeit bekannt, welches unsere Veranstaltungen sind und wo man uns treffen kann.

B. Weck, oec.

Kleine **MIGROS**-Zeitung

Ein „Extra“-Sonntag für das Verkaufs-Personal

Der freie Halbttag für das Verkaufs-Personal ist seit vielen Jahren ein berechtigtes Postulat. Ist doch seine Arbeit eine anstrengende durch das viele Stehen und Laufen und darüber hinaus durch die längere Präsenzzeit. Die MIGROS hat diesen freien Halbttag aus freien Stücken schon vor 17 Jahren verwirklicht. Sie hat ihm überdies auch die ganze Märklizählerei und -kleberei abgenommen und mit erheblicher finanzieller Belastung spezielles Hilfspersonal dafür eingestellt. Heute haben endlich auch die andern Großfirmen des Detailhandels den freien Halbttag eingeführt, allerdings so, daß einfach einen halben Tag lang der Laden geschlossen bleibt. Die MIGROS hat sich seinerzeit so organisiert, daß durch entsprechende Ablösungen die normale Verkaufszeit nicht gestört wird.

Einen Schritt weiter ist die MIGROS anfangs dieses Monats gegangen. Sie hat die etwas revolutionäre Idee gehabt, ihrem Verkaufspersonal pro Woche **einen ganzen Tag freizugeben**. Sozusagen einen „Extra“-Sonntag. Nur noch fünf Tage Arbeit in der Woche; zwei Tage: den Sonntag als Tag des Herrn für alle Leute und den „Extra“-Sonntag für das MIGROS-Verkaufspersonal. Selbstverständlich bei gleicher Bezahlung.

Ist das Übermut? Ist das Entgegenkommen zu groß? Es hat uns niemand dazu gedrängt. Wir glauben, diesen

etwas kühnen Schritt verantworten zu können. Er hat seine positiven Seiten. In unseren MIGROS-Läden werden künftig die dienstbaren Geister richtig ausgeruht, gut gelaunt und besonders freundlich sein. Die guten Verkäuferinnen werden gerne zu uns kommen und bleiben. Und eine gute Verkäuferin arbeitet nicht nur schneller und zuverlässiger, sie bedient die Kundschaft auch besser.

Unser Lohn-Konto wird dadurch zwar schwer belastet, aber wir haben volles Vertrauen in die Zukunft und werden auch die vermehrten Personalkosten abverdienen, ohne daß unsere Waren deshalb auch nur einen halben Rappen teurer werden. Der gesunde Optimismus der MIGROS hat sich bei der MIGROS stets rentiert.

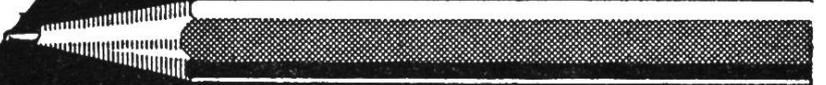
Uns freut es, daß wir abermals Vorspann leisten können für die allgemeine Besserstellung des gesamten Verkaufs-Personals, das jahrzehntelang das Aschenbrödel der weiblichen Arbeitnehmerschaft war. Besonders würde uns freuen, wenn die Arbeitnehmer-Organisationen nun auch im Durchsetzen dieses zweiten Halbtags erfolgreich sein werden. Denn hoffentlich dauert es nicht wieder 17 Jahre bis sich das MIGROS-Beispiel durchsetzt. **Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, er lebt auch nicht vom Lohn allein, er will auch Zeit, um privat Mensch zu sein.**



Matt und satiniert
Gekörnt für Aquarell



satiniert



matt

3 Zeichenpapiere, seit Jahren erprobt und ausländischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Verlangen Sie bitte diese Qualitätspapiere bei Ihrem Papeteristen.

SIHL

ZÜRCHER PAPIERFABRIK AN DER SIHL ZÜRICH, TEL. (051) 23 27 35

FORUM PUBLICUM

Noch eine kleine Ballade

In der Aprilnummer des „Zürcher Student“ erschien von einer gewissen Saxifraga ein lustiges (um nicht zu sagen frivoles) Gedicht, das die Seele jedes ehrlich verliebten Studenten zutiefst verletzen mußte; über den Begriff der Kollektivschuld bitte ich die zeitgenössische Literatur zu konsultieren. Deshalb entstand die folgende kleine Replik:

Eine Studentin wandelt durch den Gang.
Ein Student, noch ein Jüngling, sieht dies,
dreht sich um und denkt: — eigentlich nichts.
Aber seither sieht man ihn
auch in andern Vorlesungen,
und in der Pause steht er
nicht mehr bei den andern;
zu Hause schreibt er Gedichte,
lang und zärtlich,
und des Nachts starrt er
sehnsüchtig in den Mond.
Es war im Mai. —
Letzten Freitag sah er das angebetete Wesen
am Arme eines andern.
Seither studiert er wieder
regelmäßiger.

Ranunculus

Akademischer Antisemitismus

Es regnet heute Vorwürfe an die Adresse der jungen Studenten: „Ihr seid gleichgültig!“, das ist ihre Quintessenz. „Ihr seid gleichgültig gegenüber der Politik, gleichgültig gegenüber Vorträgen, Veranstaltungen, Arbeitsgemeinschaften...“ Und die Veranstalter beklagen sich, daß nicht einmal ihre Mitteilungen am Anschlagbrett beachtet würden.

Es wäre aber falsch in diesem letzten Punkt allen Studenten Gleichgültigkeit vorzuwerfen. Im Gegenteil: Es gibt unter uns solche, die die angeschlagenen Mitteilungen nicht nur lesen, sondern sich ihnen gegenüber sogar sehr aktiv betätigen. Aber es sind Spuren einer recht unerfreulichen Aktivität, die diese Kommilitonen am Anschlagbrett zurücklassen!

Ein besonderes Vergnügen scheint es zu bereiten, die Mitteilungen der Jüdischen Studentenschaft herunterzureißen. Selten bleiben diese Anschläge länger als einen Tag am Schwarzen Brett. Und diese Attacken erfolgen mit einer Regelmäßigkeit und Gründlichkeit, wie man sie sonst nur nördlich des Rheins antrifft.

Die Welt hat einen sechs Jahre dauernden Krieg gegen die Intoleranz geführt. Und es ist verdammt deprimierend, festzustellen, daß an unsern Hochschulen — Hochschulen! — die Toleranz der Gesinnung immer noch keinen Einzug gefunden hat.

E. R., iur.



Ein Stupf für Fleißige

Besuchen wir die Zentralbibliothek einmal zum Vergnügen! Man darf jetzt, statt abgegriffene Bücher seufzend durchzupflügen, in der „Book Exhibition“ neue Exemplare in die Hand nehmen und dabei erkennen, wie Amerika sich in seinen Büchern spiegelt. (Und in den Photographien seiner Autoren: Naturburschen, Vamps und Heroinen. Bei uns sieht niemand schulmeisterlicher aus als ein photographierter Schriftsteller!)

Studentinnen! Ein Mittel gegen böse Launen: „Alter Schmuck aus Privatbesitz“, im Lyceumklub sich anzusehen und dabei ein wenig sentimental an all die vielen Frauen zu denken, die sich mit den herrlichen Ketten und Spangen schon geschmückt haben und trotzdem nicht glücklicher waren, als wir es sein können.

Eine Scherzfrage: Wieviele Studenten kennen eigentlich die Graphische Sammlung an der ETH? Und hat jedermann schon gebührend Wiedersehen gefeiert mit den aus der Verbannung zurückgekehrten Schätzen des Landesmuseums, den Gobelins, dem Nelkenmeister und dem Holbein-Tisch? — Für Leute, die das Diskutieren lieben, wird die moderne englische Oper „Peter Grimes“ aufgeführt, und Claudels „Der erniedrigte Vater“ zeigt eine der besten schauspielerischen Leistungen Maria Beckers, in Kürze gesagt. Und wer könnte die Serenaden vergessen, Mozart und Schubert unter einem gelben Schnitzelchen Mond gehört, in Zimtröschenduft und Fackelschein?

Man kann vor lauter Fleiß zu träge sein, das Schöne zu sehen — gibt es eine schlimmere Art Versimpelung? Darum: Der Stupf soll wirken!

Ursula Hungerbühler, phil. I.

PAPETERIE

Stutz-Wirz
SÖHNE

Rechenschieber

System Darmstadt

sind wieder prompt
ab Lager lieferbar

Zürich 6 Universitätstrasse 13 Telephon (051) 28 42 44

Für Feinde und Freunde des Theaters

Studenten spielen Barocktheater

Wiederum hat sich die „Akademische Theatergruppe“ für ein Barockdrama entschlossen. Abermals, wie vor zwei Jahren beim „Papinian“, widerhallte das mächtige gryphiussche Wort, auf dem Vordergrund der Universitäts-treppe gesprochen, im dunkeln und immensen Raum der Götterhalle. So war der Schauplatz schon Symbol barocken Geistes, der sich, wie P.-D. Dr. Max Wehrli in seiner trefflichen Einführung erläuterte, von der verstrickenden Diesseitigkeit befreien und in die Gewißheit des ewigen Lebens empor-schleudern möchte. Die tragenden Rollen waren durchwegs gut besetzt; vielleicht, daß man da und dort eher noch ein Mehr an Stimmaufwand und Pathos erwartet hätte.

Glänzend war diesmal der Chor. Max Terpis, der die Regie führte, ließ ihn in abwechselnder Stärke sprechen. Damit kamen Steigerungseffekte zu-stande, die, besonders wo der männliche Stimmführer mitsprach, ahnen ließen, zu welch aufwühlender Wirkung barockes Theater fähig wäre.

Wie sehr das Barockzeitalter dem unsern verwandt ist, zeigte eine Bühnen-musik, die wohl modern gehalten war, sich aber dennoch in das Ganze einfügte.

Hans Peter Jaeger, phil. I.

(Eine einmalige Wiederholung wird wahrscheinlich Ende Juni stattfinden, kurz vor dem Gastspiel in Bern.)

Kritischer Blick auf die Juni-Festspiele.

Nachdem die interessante Neuerscheinung aus England, „Peter Grimes“, von Britten, verklungen ist, erwartet man mit Spannung die neue Oper von Sutermeister („Niobe“). Der begabte Komponist ist nach vielversprechenden Anfängen in das gefährliche Fahrwasser der Gefälligkeit gelangt, und es ist nur zu hoffen, daß er den Weg zur alten Kraft wieder gefunden hat.

Weitere künstlerische Offenbarungen aus den Nachbarländern sind die Gast-spiele der französischen Oper („Manon“), „Tristan und Isolde“ (mit Konetzni und Svanholm) und Beniamino Giglis Stimme. (Erschwinglich sind allerdings nur „Treppensitze im zweiten Rang“ mit Polsterung, ohne Rückenlehne!).

Für Freunde des gesprochenen Wortes werden die stärksten Exponenten des modernen französischen Dramas sichtbar: Claudel, Giraudoux und Sartre. Daneben erleben wir in einem Burgtheater-Gastspiel den bekannten Ex-pressionisten Csokor und durch das Zürcher Ensemble eine Uraufführung von Lernet-Holenia.

W. Gallusser, phil. I.

Schweizer Dramatiker sprechen.

Die Schweizer Komponisten stehen bereits seit einigen Jahren in gleich-wertigem, friedlichem Kampf mit dem modernen ausländischen Schaffen, während die einheimischen Dramatiker zur Zeit der Juni-Festspiele durch Vorlesungen in der Volkshochschule zu wirken versuchen.

Es tragen an vier aufeinanderfolgenden Montagen (vom 17. Juni bis 8. Juli, 19.30 Uhr, Auditorum 104) über verschiedene Spezialthematika vor: Max Frisch, Cäsar von Arx, Richard Schweizer und Franz Faßbind. (Die Vorlesungen können zum Einzelpreis von Fr. 1.50 besucht werden.)

W. Gallusser, phil. I.

Eine einzigartige Ausstellung

Die wenigsten von euch werden die Galerie des Eaux-vives kennen. Nachdem ich den kleinen Kunsttempel an der Seefeldstraße 48 einmal entdeckt habe, muß ich immer wieder von Zeit zu Zeit zu ihm hinauspilgern. Und wenn auch nicht immer begeistert, so verlasse ich den Ausstellungsraum doch immer bereichert und angeregt, den Kopf voller Fragen. —

Der Besitzer dieser Galerie — selbst Maler — hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Künstlern der neuesten Richtungen in Zürich eine Ausstellungsmöglichkeit zu schaffen. Und dieses Ziel verfolgt er seit Jahren mit einer bewundernswerten Treue, Kompromißlosigkeit und Beharrlichkeit. Dafür gebührt ihm auf alle Fälle Dank.

Gerade denjenigen unter euch, denen der Zugang zur modernsten Kunst schwer fällt, die sich aber ehrlich um den Zugang bemühen, möchte ich den Besuch der jetzt zu sehenden Ausstellung empfehlen. Sie zeigt Bilder der in Genf lebenden, aber aus Persien gebürtigen Malerin Marthe Hékimí, so daß man die Ausstellung „Westöstliches“ überschreiben könnte. Die Bilder erscheinen mir denn auch wie persische Märchen, niedergeschrieben mit der modernen französischen Pinselschrift, wie sie Picasso u. a. geschaffen haben. Sie leben alle in jenem Zwischenreich zwischen Wirklichkeit und Traum, in dem auch das orientalische Märchen lebt. Wenn wir auch den „Inhalt“ dieser Bilder beim ersten Sehen verstandesmäßig nicht restlos erkennen und „erklären“ können, so spüren wir doch sogleich die prächtige Harmonie der Farben, die allen Werken gemein ist.

Treten wir nun einmal ganz nahe an ein Bild heran, z. B. an das „Légende persane“ betitelte, so erkennen wir, mit welcher Intensität und mit welchem feinem Sinn für die farbige Materie die Künstlerin hier den Pinsel geführt hat. Jeder Quadratdezimeter ist ein kleines Farbenwunder. Wir sehen, wie sich das Gegenständliche langsam „entgegenständlicht“, wie die Figuren zu Symbolen werden. In diese Sphäre gehört auch das Schmelzende, Lyrische, das wir in diesen Bildern verspüren, von denen jedes aus einer eigenen Farbentart heraus lebt, so wie jedes Gedicht von einer bestimmten Atmosphäre umhüllt wird.

Ich hoffe, diese kurzen Hinweise möchten genügen, möglichst viele meiner Mitstudenten zu einem Besuch dieser bis Ende Juni dauernden Ausstellung aufzumuntern.

Fritz Hermann, phil. I.

Studentische Veranstaltungen

Serenaden im Sommersemester

Leider sind die Daten der Serenaden in diesem Sommersemester, einem Versehen zufolge, noch nicht publiziert worden. Die zahlreichen Anfragen beweisen uns aber das weitverbreitete rege Interesse dafür. Die künstlerische Betreuung durch das Winterthurer Streichquartett bietet auch Gewähr für das gewohnte hohe Niveau. Ferner werden wir dieses Jahr die Freude haben, in der 2. Großmünster-Serenade als Gast das Röntgen-Quartett aus Rotterdam bei uns zu hören. Unter der Leitung Röntgens wurde die Serenaden-Tradition in Zürich begründet und über die ersten Schwierigkeiten mit beträchtlichen Opfern hinweggebracht; umso mehr wird er heute mit einem warmen Empfang von Seiten der Studenten und des Stadtpublikums rechnen dürfen.

Die beiden Großmünsterserenaden am 19. bzw. 26. Juni und am 10. bzw. 13. Juli bringen klassische und romantische Musik mit Werken von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert.

Die große Überraschung bildet die RapperswilerSerenade, die seit 1939 immer dem Krieg zum Opfer gefallen ist, und die am 28. Juni mit Werken von Schubert und Verdi ihre Auferstehung feiern wird. Über die Kombinationsmöglichkeit mit dem Sonafe siehe den besondern Artikel.

Für die Serenaden-Kommission:
R. Dubs, med.

SONAFE — trotz allem!

Ihr wisst's wohl schon, auch dieses Jahr gibt es ein Sonafe. Die Uni hat zwar auf dessen Durchführung verzichtet. Um die schöne Tradition aber nicht zu unterbrechen, hat der VSETH beschlossen, mit Unterstützung des ganzen Poly und im Einverständnis mit der Uni, das Fest selbst zu organisieren.

Unser verehrter Rektor, Herr Prof. Dr. Tank, hat in zuvorkommender Weise das Patronat für die Veranstaltung übernommen.

Für diejenigen, welche schon einmal dabei waren, erübrigen sich alle weitem Kommentare. Den andern möchten wir nur den Rat geben: Besteigt am Freitag, den 28. Juni, am Bürkliplatz das Schiff, welches euch für eine Nacht den düstern und staubigen Mauern der Stadt entführt — um das Fest auf der Au zu feiern. Eine Beschreibung?... Nein! Erlebt muß man es haben!

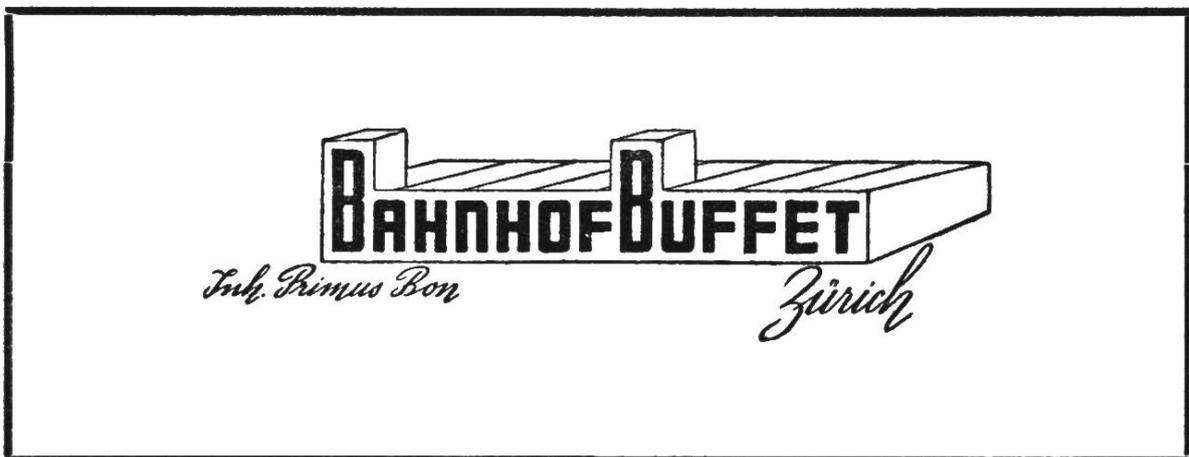
Selbstverständlich sind alle Kommilitoninnen und Kommilitonen herzlich willkommen, ob von der Uni oder vom Poly.

Vorverkauf: VSETH (Hauptgebäude 46a), Studentenheim, Kuoni, Jecklin.

Rapperswiler Serenade und Sonafe

oder: **Grundbegriffe der Kombinatorik** (für Hörer aller Fakultäten).

Endlich werden wir dieses Jahr wieder die vor dem Krieg berühmte Serenade auf dem Schloß Rapperswil durchführen können, nachdem nun die kriegsbedingte Beschränkung des Schiffsverkehrs etwas gelockert worden ist. Die meisten jetzt studierenden Kommilitonen waren wohl damals vor



7 Jahren noch nicht mit dabei, so daß wir uns nicht auf alte Erinnerungen berufen können. Aber umsomehr wird heute jeder mit dabei sein wollen, um diese Wiedergeburt einer der schönsten und stimmungsvollsten studentischen Veranstaltungen mitzuerleben.

Nun brachte es der frühe Semesterschluß mit sich, daß sich die traditionellen Feste der Studentenschaft kaum mehr ohne Kollision unterbringen lassen. So mußte das Sonafe — dieses Jahr vom Poly organisiert, um die von der Uni schmachlich verlassene Tradition nicht aufzugeben — auf den gleichen Tag, den 28. Juni, festgesetzt werden. Soll darum eine der Veranstaltungen unter der andern leiden? — Keineswegs! Niemand soll vor die Frage gestellt werden: Sonafe oder Serenade. Der kluge Mann macht aus der Not eine Tugend und beschließt: Sonafe und Serenade!

Die praktische Durchführung dieses Planes ist äußerst einfach:

Die Hinfahrt erfolgt getrennt in zwei Schiffen, und zwar:

für die Serenade in Rapperswil	Bürkliplatz ab 19.15
für das Sonafe auf der Au	Bürkliplatz ab 20.15

Auf der Rückfahrt legt das Serenadenschiff, das Rapperswil um 23.00 verläßt, auf der Au an, um die Tanzlustigen zu entlassen, fährt dann weiter und erreicht Zürich um 00.30 Uhr. Die von der Serenade kommenden Sonafe-Besucher zahlen einen ermäßigten Eintrittspreis von Fr. 4.40 und fahren mit dem Sonafe-Schiff um 05.00 Uhr nach Zürich zurück, wozu ihre Schiffskarte sie ohne weiteres berechtigt.

		Studiker	Philister	Schiff
Sonafe	Paarkarte	5.50	7.70	2 mal 3.—
	Einzelkarte	4.40	5.50	3.—
Serenade	Sitzplatz	1.65	3.30	3.—
	Stehplatz	1.10	2.20	3.—
Kombination	Sonafe-Serenade: Eintritt Sonafe (auf der Au zu bezahlen) Paarkarte Fr. 4.40.			

Für die Sonafe-Kommission:
Graf

Für die Serenaden-Kommission:
Dubs

Der Seufzer nach Morgenstern

Es ging ein Seufzer namens Klamm
wohl über Land und Meere,
daß er, wo er vorüber kam,
nicht mehr so einsam wäre.
Es fand an unserm Institute
der Seufzer namens Klamm
die Seufzerin Klammbum (die Gute).
Nun seufzen sie zusamm. Y.

DAS SCHWARZE BRETT

Von unserm Parlament

Ende Mai trat der Große Studentenrat der Universität Zürich zu seiner ersten Sitzung im Sommersemester 1946 zusammen. Er stimmte dabei einstimmig einem Begehren zu, das auf die Schaffung einer zentralen schweizerischen Stellenvermittlung hinzielt. Er faßte eine Resolution, die das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen betrifft. Sie lautet: „Der Große Studentenrat begrüßt die Idee des Kinderdorfes Pestalozzi und unterstützt alle Bestrebungen zur Verwirklichung dieses Werkes.“ Ferner dankte der Große Studentenrat dem Regierungsrat des Kantons Zürich für sein Entgegenkommen, durch das zehn Studenten aus Leyden im Sommersemester 1946 das Studium an der Universität Zürich ermöglicht wurde.

In der Sitzung vom 7. Juni faßte der Große Studentenrat zwei wichtige Beschlüsse: Erstens über den Ausbau der studentischen Stipendien- und Darlehenskasse, und zweitens über die Durchführung eines internationalen Studententreffens in der Schweiz. Über diese beiden wichtigen Entscheidungen orientieren die nachstehenden Berichte des Präsidenten der Studentenschaft der Universität Zürich, Adolf Pfenninger.

Was wird aus der Studentenausfallentschädigung?

Der GStR der Studentenschaft der Universität Zürich beschloß am 7. Juni 1946 mit allen gegen eine Stimme, daß bei einer Reduktion des gegenwärtigen Beitrages der Studienauffallentschädigung von Fr. 10.— auf Fr. 3.— die restlichen Fr. 7.— für die Erweiterung der bestehenden Darlehenskasse an der Universität verwendet werden sollen. Da diese Entscheidung alle Kommilitonen berührt und von großer sozialer Tragweite ist, möchte ich darüber kurz orientieren.

1. Zur Zeit ist jeder Student verpflichtet, Fr. 10.— pro Semester für die Studienauffallentschädigung einzuzahlen. Da nun aber die Dienstleistungen zurückgegangen sind, ist dieser Betrag nicht mehr notwendig. Es stellt sich daher die Forderung, diesen auf jene Höhe herabzusetzen, die noch erforderlich ist für die Auszahlung einer Tagesentschädigung an die Kommilitonen in Wiederholungskursen und Instruktionsdiensten. Diese Grenze liegt bei Fr. 3.—.

Einer solchen Reduktion konnten jedoch die Vertreter der kantonalen Lohnausgleichskassen nicht zustimmen, weil sie in ihr die Gefahr erkannten, daß dann auch die andern Einzahlenden (Arbeitnehmer und Arbeitgeber) auf eine Herabsetzung drängen würden und damit eine der Finanzierungsquellen der zu schaffenden AHV verstopfen könnten. Sie verlangten, daß die

restlichen Fr. 7.— für einen andern sozialen Zweck verwendet würden, z. B. für die Einführung oder Erweiterung bestehender Darlehenskassen an den schweizerischen Hochschulen.

2. Die heute bestehenden Verhältnisse in der tatsächlichen Möglichkeit des Studiums auch der Begabten aus finanziell schlecht gestellten Familien sind sehr unbefriedigend. Dem steht die Forderung entgegen, daß allen intellektuell und charakterlich Tüchtigen der akademische Beruf offenstehen muß.

3. An die Lösung dieses Problems können wir Studenten nun einen wesentlichen Beitrag leisten, wenn wir in Zukunft Fr. 7.— nicht mehr in die Studienausfallentschädigungskasse (bezw. AHV), sondern an unsere Darlehenskasse zahlen, wodurch deren Leistungsfähigkeit bedeutend erhöht würde. Die Realisierung ist nun heute angesichts der oben dargestellten Umstände möglich.

Die Verwirklichung der Erweiterung unserer Darlehenskasse hängt nun noch ab von der Stellungnahme der andern schweizerischen Studentenschaften und letzten Endes von einem Beschluß des Bundesrates. Es ist zu hoffen, daß sie in unserem Sinne entscheiden.

Adolf Pfenninger, iur.

Ein internationales Studententreffen in der Schweiz!

Anfangs Juni haben Vertreter des VSS, des VSETH und der Studentenschaft der Uni über ein internationales Studententreffen in der Schweiz gesprochen. Wegleitend waren die folgenden Gedanken:

Angesichts der noch heute bestehenden internationalen Krise ist es unbedingt notwendig, daß sich Menschen aller Länder wieder verstehen lernen. An uns Studenten liegt es, das Verständnis unter den Kommilitonen nach den langen Jahren der Trennung und der Feindschaft neu zu wecken und zu fördern, um damit einer Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus die Wege zu ebnen.

Die Hand hiezu zu bieten, eignet sich kein Land besser als unsere Schweiz. Die ruhige Atmosphäre schafft die besten Voraussetzungen für das Gelingen eines Studententreffens, dessen erstes Ziel die Überwindung der Gegensätze und die Vertiefung der Beziehungen ist.



Die ausländischen Kommilitonen sollen die Schweiz kennen lernen; es soll ihnen gezeigt werden, auf welchen Grundlagen sie steht und daß es möglich ist, daß Menschen verschiedener Sprache, Konfession und Rasse zusammenleben können, wenn sie das nötige Verständnis für einander aufbringen.

Die konkreten Ergebnisse der Aussprache sind folgende:

Das Studententreffen soll in einfachem Rahmen durchgeführt werden, wie dies unserer Art und auch unseren finanziellen Mitteln entspricht.

Der Zeitpunkt der Durchführung wird Ende September/Anfang Oktober sein. Die ersten 7—14 Tage werden irgendwo auf dem Lande oder in den Bergen verbracht werden (z. B. im Sprecherhaus in Davos); in der folgenden Woche werden die ausländischen Gäste in Zürich oder einer andern Universitätsstadt sein — wenn möglich bei schweizerischen Studenten — um auf diese Weise Land und Leute kennen zu lernen. Insbesondere sollte es dann auch möglich sein, ihnen ein Stück unseres studentischen Lebens zu zeigen.

Das Campprogramm (die ersten 7—14 Tage) wird vor allem Diskussionen, Vorträge und Ausflüge enthalten.

Teilnehmer werden sein: Studenten aus Österreich, Frankreich, Belgien, Holland, Finnland, der Tschechoslowakei, England, Italien und der Schweiz, wobei jede ausländische Studentenschaft bis zu fünf Vertreter entsenden wird.

Die Durchführung wird einer Kommission übertragen, welche aus Vertretern der Studentenschaft der Uni, des VSETH und des VSS bestehen wird. Die Kosten sollen von den einzelnen schweizerischen Studentenschaften, Bund, Kanton und Stadt Zürich und eventuellen weiteren Organisationen übernommen werden.

Ich freue mich, daß der GStR unserer Alma Mater in der Sitzung vom 7. Juni 1946 den Plan einstimmig guthieß und bereit war, Fr. 1000.— an seine Kosten zu bezahlen. Ich hoffe, daß auch unsere Kommilitonen an der Verwirklichung zahlreich mithelfen! Dann wird das internationale Studententreffen zu einem Erfolg werden.

Adolf Pfenninger, iur.

Ausländisches

Es besteht eine sehr günstige Gelegenheit für Zürcher Studenten, ihre Ferien gegen ein billiges Entgelt in Holland zu verbringen (kein Familienaustausch). Nähere Auskünfte erteilt gerne die Auslandskommission, Abteilung Holland, Künstlergasse 15.

Wer sich für den Besuch der Salzburger Festspiele interessiert oder sich bereits dafür anmelden möchte, der wende sich an die Auslandskommission, Abteilung Österreich, Künstlergasse 15.

Französische Studenten kommen an die ETH

Unser Land, verschont vom Kriegsgeschehen und daher umso verheißungsvoller für die Angehörigen zerstörter Länder, zieht immer mehr ausländische Studenten an. Waren es bis heute besonders Norweger und Holländer, die bei uns die Möglichkeit zu ruhigen Studien gefunden haben, so werden in nächster Zukunft 150—200 französische Kommilitonen für drei, sechs und zwölf Monate ihre Studien an der ETH aufnehmen. Dieser erfreuliche Zustrom an unsere Hochschule bringt aber auch Probleme mit sich, die der Zürcher Student nur zu gut kennt: Wie findet man eine Bude? Bei unsern ausländischen Gästen wird sich noch dazu die Frage stellen: Wie werde ich

in der fremden Stadt aufgenommen, finde ich Freunde und Anschluß an das studentische und gesellschaftliche Leben?

Da diese Probleme nur mit tatkräftiger Unterstützung durch die Zürcher Studentenschaft, vom Poly wie von der Uni, gelöst werden können, bittet der VSETH alle, die dazu in der Lage sind, mitzuhelfen — durch Einladung eines Studenten als Gast im Familienkreis oder als Pensionär. Die französischen Studenten sind sich über die Größe dieser Bitte vollkommen im klaren und sind deshalb gewillt, als Gegenleistung bei der Gastfamilie Französischstunden zu erteilen.

Bei Gelingen der Aktion sichert die französische Regierung die entsprechende Gastfreundlichkeit denjenigen Schweizerstudenten zu, die die Absicht haben, in Frankreich einen Studienaufenthalt zu absolvieren. Dabei sollen in erster Linie die Angehörigen derjenigen Familien berücksichtigt werden, die einen Franzosen als Gast aufnehmen.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die

Auslandkommission des VSETH.

Die akademische Andacht

findet statt jeden Mittwochvormittag, und zwar in der ETH von 7.45 bis 8.00 Uhr im Auditorium 4b, und in der Universität von 10.02 bis 10.12 Uhr im Auditorium 20. Pour les étudiants romands: Chaque vendredi matin à l'ETH, 7.45—8.00 h., à l'auditoire 4b. — Zu diesen Andachten sind die Studierenden beider Hochschulen freundlich eingeladen durch

die Studentenschaft der theologischen Fakultät,
einige Studenten der ETH,
Pfr. K. Fueter, Studentenberater,
Past. Martin-Achard,

Rämi- Pavillon

Alkoholfreies Restaurant, Conditorei
Rämistr. 8, b. Bellevue
Familie Rudolf Fischer

Ihre Zwischenverpflegung
in unserer Sandwich-Bar



Kollegienhefte, Ringbücher Schreib- und Zeichenartikel

kaufen Sie vorteilhaft
im altbekannten Spezialgeschäft

G. MOSER

ZÜRICH 1, Hirschengraben 3
Telephon 32 14 87 (Ecke Rämistr.)

**SUMMER SCHOOL OF EUROPEAN STUDIES
(Akademische Ferienkurse Zürich)**

sucht **Zimmer**

mit Frühstück oder mit voller Pension in deutsch, französisch oder englisch sprechenden Familien für Studenten und Studentinnen aus Groß-Britannien, USA, Schweden, Frankreich und andern Ländern
8., resp. 15. Juli — 11. August

Offerten mit Preisangabe erbeten an die Direktion der SSES (Münsterhof 20)

*Photo-
Pleyer*

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

**Spez. techn.
Papiere**

**Schreib-
maschinen-
papiere etc.**

WILD
HEERBRUGG



*Vermessungsinstrumente
von Weltruf*

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft Fr. 2.50, im Abonnement Fr. 2.-
In Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4 Druckerei und Verlag

Damen- und Herrensalon
Parfumerien

A. Lehmann

(Nachfolger von O. Reinhard)

Universitätstr. 21, Zürich 6
Telephon 28 43 66

Unsere Arbeit ist Qualität!

Die hiesigen

BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN



Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof	Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.—
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7	Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 9.— bis 10.50
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6	Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Löwenplatz	Seidengasse 20, Zürich 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Platzpromenade	Museumstrasse 10, Zürich 1
Rütli	Zähringerstrasse 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestrasse 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstrasse 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstrasse 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstrasse 147, Zürich 9
Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u.	Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2

Leica=
Vergrößerungen

6×9 25 Cts.
7×11 und 9×12
30 Cts.
Verl. Sie Gratis-
Preisliste.
Portofr. Versand

FOTO
Bischof
ZÜRICH

ROLLFILM
Entwickeln alle
Formate 60 Cts.
Kopien
bis 6×9 20 Cts.

Asylstraße 110

Benedict Sprach-
und Handelsschule

Ferienkurse für

Französisch	Stenographie
Englisch	Maschinenschreiben
Spanisch	Buchhaltung
Italienisch	

Uraniastr. 4 Zürich Tel. 259127



**Hohen
Rabatt**

erhalten Studierende in der

SONNEGG-DROGUERIE

SONNEGGSTRASSE 27, ZÜRICH 6
Nähe Hochschulen

Grosse Auswahl in Toilette-
und Parfumerie-Artikeln

BIELLA – Ringbücher für Studenten



Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

Dissertationen

aller Fakultäten

vorteilhaft und fachmännisch ausgeführt durch die Spezialdruckerei

KOMMERZDRUCK und VERLAGS A.-G., ZÜRICH

Glärnischstraße 29, beim Paradeplatz

Telephon 23 18 47

Für erfolgreiches Studium
zuverlässig wirkende Stärkungsmittel



REPRODUKTIONEN

AUTOGRAPHIEN
LICHTPAUSEN
UND PLANDRUCKE
PHOTOKOPIEN

DISSERTATIONEN

sehr preiswert

L. SPEICH

Zürich, Paradepl./Tiefenhöfe 9, Tel. 27 08 50

Vorkriegsqualitäten wieder erhältlich bei



ZÜRICH Bahnhofstr. 56/58

buchbinderei **heintr. brunner, zürich 6**

clausiusstraße 4, tel. 28.34.49

**einbinden, einrahmen, aufziehen
von plänen etc.**

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen

Für das Laboratorium:

DEGUSSA-Geräte aus neuen keramischen Werkstoffen
DEGUSSA-Probierbedarf (Degussa-Kapellen)
SIEBERT-Platingeräte • Tiegel • Elektroden-Platin-Platinrhodium-
Thermoelemente • Chemikalien

LEUKON A.G. ZÜRICH

Obere Zäune 10 Postfach Rämistraße Telephon 242663/65

VERANSTALTUNGS-KALENDER

Juni:

19. evtl. 26. Großmünster-Serenade der Studentenschaft der Universität Zürich, 20.30 Uhr, Kreuzgang des Großmünsters. — Winterthurer Streichquartett.
24. Zofingia, P.-D. Dr. Max Imboden: „Die finanziellen Folgen des Krieges.“
28. Serenade auf dem Schloß Rapperswil und Sonate. Nähere Angaben im „Kaleidoskop“.

Juli:

10. evtl. 13. Großmünster-Serenade der Studentenschaft der Universität Zürich, 20.30 Uhr, im Kreuzgang des Großmünsters. — Röntgen-Quartett und Winterthurer Streichquartett.
10. Akademischer Sportverband, Sportplatz Letzigrund, 17.30: Leichtathletischer Hochschulwettkampf ETV gegen Universität Zürich.

Hinweise auf Ausstellungen:

Galerie Neupert: Sonderausstellung von Vietinghoff, bis 25. Juni.
Kunstgewerbemuseum Zürich: Ausstellung der Neuerwerbungen der letzten 10 Jahre, 16. Juni bis 18. August.
Galerie des Eaux Vives: Ausstellung Mme M. Hékimi, Genf, bis Ende Juni.

Redaktionelle Mitteilung:

Redaktionsschluß für die Julinummer des „Zürcher Student“ am 5. Juli.

Zusendungen ohne Rückporto werden nicht beantwortet

Nachdruck von Artikeln nur mit Zustimmung der Redaktion gestattet

Redaktor Uni: Allen Guggenbühl, iur., Eierbrechtstr. 72, Zürich; **Vice-Redaktor:** Hedi Wicker, phil., Streulistr. 7, Zürich;

Redaktor Poly: Fridolin Wüthrich, el. ing., Kirchgasse 33, Zürich. **Vice-Redaktor:** Eugen A. Matthias, Stapferstraße 61, Zürich.

Zuschriften sind zu richten an die **Redaktion des „Zürcher Student“, Künstlergasse 15, Zürich 1** und nicht an die einzelnen Redaktoren

Sprechstunden der Redaktion: Mo. und Do. 10–12 Uhr

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich. Tel. 32 35 27

Preis der Einzelnummer Fr. —.50, Jahresabonnement Fr. 5.—

DER WEG

Die überparteiliche Wochenzeitung im Dienste des geistigen Wiederaufbaus

Sonderseiten:

Mensch und Gesellschaft
Formen und Gestalten
Länder und Völker
Frauenwelt
Wirtschaft und Technik
Helvetisches Mosaik

Namhafte Mitarbeiter und Auslandskorrespondenten

Verlangen Sie Probenummern!

(Bestellungen an die Administration DER WEG, Bühlstraße 51, Bern)

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED

FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE

ZOFINGEN

Garantiert reine

REAGENTIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

Sämtliche Präparate für

WISSENSCHAFT
PHARMACIE
INDUSTRIE

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN
SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

A. Z. Herrn
(Zürich) Fräulein stud.

LONZA

**ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN A.G.
VERWALTUNG UND VERKAUFSBÜRO IN BASEL**

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke

Metallegerungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit

Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton

Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat, Kalkstickstoff

Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza

Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd, Paraldehyd, Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid

Ammoniak, Salpetersäure, Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Natriumazid, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilin, Acetanilid

Organische Lösungsmittel: Aceton, Aethylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acetate, Isopropylalkohol, Speziallösungsmittel

Cellulose-Acetat in allen Qualitäten

Instrumentarien und Materialien für Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng
für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klin.
Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen
Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel.

Vollständige Instrumentarien für Kronen- und
Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL

BERN

LAUSANNE

ST. GALLEN